

Twittern auf Preußisch

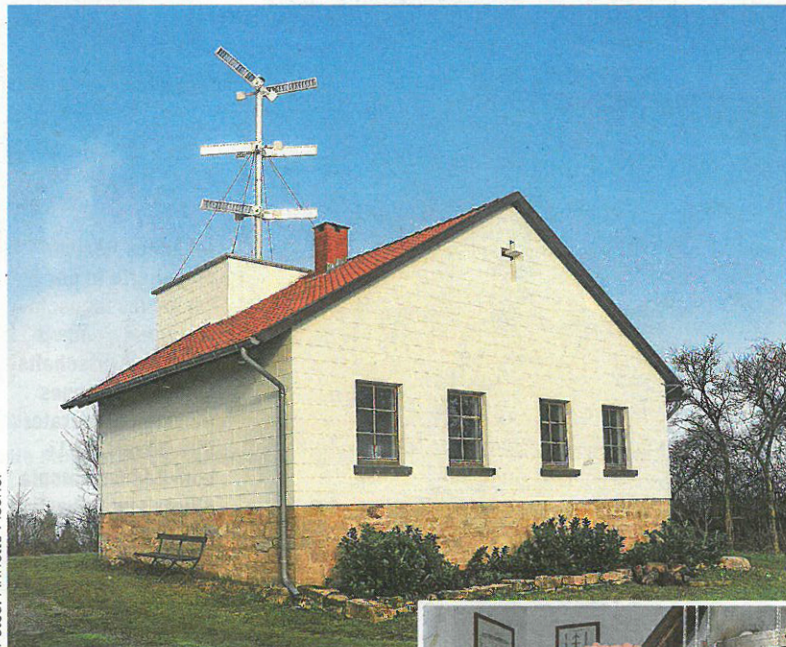
Die „Optische Telegrafstation Nr. 32“ bei Nieheim im Kreis Höxter

Oberhalb des Dorfes Oeynhausens bei Nieheim im Kreis Höxter gibt ein ungewöhnliches Gebäude Rätsel auf. Vor allem der Anbau mit der mehrarmigen, an einem Mast befestigten Metallkonstruktion auf dem Dach wirft die Frage auf: Was ist denn das?

Botschaft mit sechs Zeigern

Die Lösung: Es handelt sich um die nach alten Plänen rekonstruierte „Station Nr. 32“ der optisch-mechanischen Telegrafienlinie, die der preußische Staat im 19. Jahrhundert von Berlin über Köln bis Koblenz angelegt hat. Die Linie sollte einen raschen Nachrichtenaustausch mit seinen westlichen Provinzen am Rhein gewährleisten. Auf der rund 600 km langen Strecke entstanden zwischen 1832 und 1833 insgesamt 62 optische Telegrafstationen. Die Entfernung zueinander betrug durchschnittlich etwa 10 km.

Es dauerte etwa 90 Minuten, um auf der Strecke Berlin-Köln eine etwa 30 Worte umfassende Depesche zu übermitteln. Mithilfe des Wörterbuchs der „Telegraphisten-Correspondenz“ ließen sich Buchstaben, Zahlen, Silben, Wörter, Namen, „allgemeine Redesätze“ oder auch Befehle bilden. Grußformeln, Höflichkeitsfloskeln und andere Inhalte wurden beim Chiffrieren weggelassen und später wieder eingesetzt.



Fotos: Annette Fischer

Die rekonstruierte Telegrafstation bei Oeynhausens.

Herzstück jeder Station war das Dienstzimmer mit dem Apparat zum Einstellen der beweglichen Signalarme. Über ein System aus Kurbeln, Seilen und Rollen konnte der „Kurbeltelegrafist“ die für preußische Anlagen dieser Art üblichen sechs Anzeiger, die „Indikatoren“, auf dem Dach bewegen.

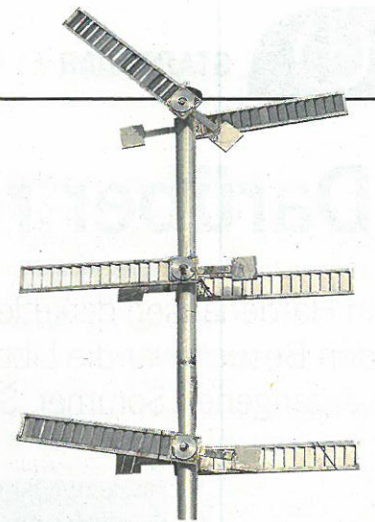
Nur für das Militär

Sie konnten jeweils in Winkeln von 45°, 90° oder 135° zum Mast einrasten. Bei sechs Anzeigern er-



Klara Heinemann vom Heimatverein Oeynhausens ist „Telegrafistin der ersten Stunde“ und führt die Technik vor.

gab das insgesamt 4096 Einstellmöglichkeiten. Davon allerdings wurden nur etwa 2000 Varianten genutzt. Die Anweisungen gab der Spätelegrafist, der mit einem



Die Zeiger waren ursprünglich aus Holz, sind aber heute aus witterungsbeständigem Metall gefertigt.

Fernrohr die Nachbarstationen beobachtete.

Die Telegrafienlinie war eine militärische Einrichtung, die ausschließlich amtliche Depeschen übermittelte. Den Telegrafistendienst versahen daher Soldaten. Die normalerweise ortsfremden Personen lebten mit ihren Familien im Stationsgebäude, zu dem auch Stall und Garten gehörten. Für die Verschlüsselung und spätere Dechiffrierung geheimer Nachrichten waren Offiziere zuständig, die vom König ein entsprechendes Privileg erhalten hatten.

Telegraphiert werden konnte allerdings nur bei „vorzüglicher Luft“. Weil sich diese Abhängigkeit von passenden Sichtverhältnissen als gravierender Nachteil erwies, wurde die optische Telegrafienlinie bereits ab 1849 wieder aufgegeben. Die Zukunft der schnellen Nachrichtenübertragung lag in der mittlerweile erfundenen elektrischen Telegrafie, die weder an Witterungsbedingungen noch an Tageszeiten gebunden war.

Ende und Neuanfang

Die nun nicht mehr benötigten Stationsbauten wurden umgenutzt oder abgebrochen. An die frühere Station Nr. 32 bei Oeynhausens erinnerte lange Zeit lediglich ein Schutthügel. 1978 legten Oeynhausens Heimatfreunde die Grundmauern wieder frei, zwischen 1980 und 1984 entstand darauf die Rekonstruktion einer Telegrafienstation. Während ein Teil der Räume für Veranstaltungen genutzt wird, beherbergt der Turmanbau mit dem Wachzimmer, das samt technischer Einrichtung wiederhergestellt wurde, ein kleines Museum. Besucher erhalten zahlreiche Informationen zur historischen Entwicklung der optischen Telegrafie. Anhand einer nachgebauten Apparatur lässt sich die optisch-mechanische Nachrichtenübermittlung anschaulich demonstrieren.

Annette Fischer

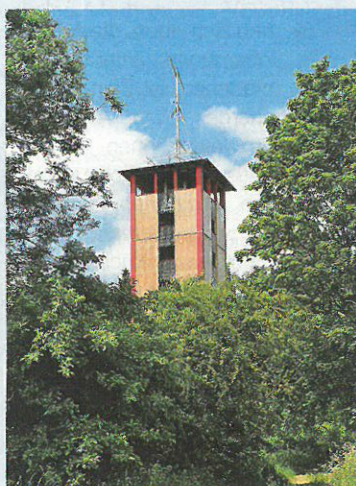
Das längste Denkmal Deutschlands

Das rekonstruierte „Telegraphisten-Etablissement“ gehört zum vermutlich längsten Denkmal Deutschlands. Die einstige, 600 km lange Kommunikationslinie zwischen Berlin und Koblenz soll durch einen teilweise bereits realisierten Telegrafienradweg erschlossen werden.

In Westfalen verbindet eine als „Telegrafienweg“ bezeichnete Wanderstrecke bereits die ehemalige Telegrafienstation Nr. 30, die sich auf dem Hungerberg unweit der Abtei Marienmünster befunden hat, mit der früheren Station Nr. 31 auf dem Lattberg nordöstlich von Nieheim. Aussichtstürme erinnern an die Geschichte der optisch-mechani-

schen Nachrichtenübermittlung. Eine zusätzliche Attraktion bietet der Lattbergturm, in dessen Treppenaufgang großformatige Informationstafeln zu einer Reise durch die Erdgeschichte einladen. Außergewöhnlicher Höhepunkt der Präsentation ist dort die Replik eines 4,50 m langen, ca. 185 Mio. Jahre alten Paddelchsenfossils, das 2007 in einer nahen Tongrube entdeckt wurde.

Die Station Nr. 32 bei Nieheim-Oeynhausens ist von April bis September jeweils am letzten Sonntag im Monat von 14 bis 18 Uhr geöffnet, außerdem nach Vereinbarung unter Tel. (0 52 74) 9 58 26.



Die Zeiger auf dem Lattbergturm bei Nieheim erinnern an den früheren Standort der „Station Nr. 31“.